

*Gaisbauer, Alois: Davidstern und Doppeladler. Zionismus und österreichischer Nationalismus 1882–1918.*

Böhlau, Wien-Köln-Graz 1988, 553 S. (Veröffentlichungen der Kommission für Neuere Geschichte Österreichs 78).

Alois Gaisbauer, erklärter Schüler von Friedrich Heer, arbeitet seit gut einem Jahrzehnt über das Thema „Identität und Politik. Das politische Verhalten der österreichi-

schen Juden 1860–1918“. Als erste umfassende Studie aus diesem Bereich legte er seine Untersuchung über die Vor- und Frühgeschichte des Zionismus in der Habsburger Monarchie vor, ein wichtiges Buch, das eine lange deutlich empfundene Lücke schließt und ob seiner wissenschaftlichen Gründlichkeit und seiner Materialfülle auf absehbare Zeit ein Standardwerk bleiben wird.

Getreu seinem dem Buch vorangestellten Motto: „Der Raum der altösterreichischen Monarchie ist – was wir heute leicht vergessen – die Geburtsstunde des neuen Judentums überhaupt“ richtet Gaisbauer seinen Blick auf Entwicklungen, die so mancher neuere Historiker des Zionismus wenn schon nicht übersehen, so doch recht vernachlässigt hat.

Im Rahmen dieser Zeitschrift sei hier das Werk nur insoweit gewürdigt, als es sich mit Böhmen und Mähren befaßt. Gaisbauer gliedert seine Studie in die drei Teile „Der Frühzionismus in Zisleithanien (1882–1896)“, „Theodor Herzl – Die zionistische Weltbewegung“ und „Der Zionismus in Zisleithanien (1897–1918)“. Als Gesamteindruck bleiben nach der Lektüre vor allem die Schwierigkeiten, auf die zionistische Ideen und ihre Verfechter lange in den historischen Ländern stießen, nicht zuletzt wegen der besonders fortgeschrittenen Assimilation und der Position der Juden zwischen Deutschen und Tschechen, so daß eigentlich auch anti-jüdische Stimmungen und Pogrome wie etwa die Hilsner-Affäre nach dem angeblichen „Ritualmord“ von Polná kaum auf dem Habenkonto des Zionismus zu Buche schlugen. Der frühe Zionismus in Böhmen und Mähren war fast ausschließlich ein Import aus Wien. Jüdische Studenten, die in der Donaumetropole mit dem zionistischen Gedankengut Bekanntschaft gemacht hatten, gründeten während der Semesterferien, um die neuen Ideen unter ihr Volk zu bringen, in ihren Heimatorten „Ferialverbindungen“, die häufig den Beginn des folgenden Wiener Semesters nicht überlebten. Von großer Bedeutung war die ablehnende Haltung sowohl der germanisierten wie der tschechisierten Juden. Gerade Böhmen „war für die zionistische Propaganda zunächst der härteste Boden in Zisleithanien; die böhmischen Juden waren [...] unter den Juden Österreichs am allerschwersten für die jüdisch-nationalen Bestrebungen zu gewinnen“ (S. 158). Als am 24. April 1899, also schon nach Auftreten Theodor Herzls als Vorkämpfer für einen Staat der Juden, die junge zionistische Tafelrunde „Fraternitas“ in Zusammenarbeit mit dem Wiener zionistischen Aktions-Komitee in Prag die erste öffentliche zionistische Versammlung Böhmens veranstaltete, mußte man nicht zuletzt mangels eigener Referenten die Redner aus Wien kommen lassen. Die Veranstaltung ging schließlich in Auseinandersetzungen zwischen sozialdemokratischen und tschechisch assimilierten Juden unter, wobei letztere Sprechchöre wie „Es lebe das tschechische Volk“ und „Tschechisch sprechen“ beisteuerten.

Und auf diesem Feld liegt ein kleines Manko in Gaisbauers Studie: Er konnte nicht auf die tschechische, auch nicht auf die tschecho-jüdische Literatur zurückgreifen, schildert also die Ereignisse jeweils nur durch die Brille deutschsprachiger Organe wie etwa „Die Selbstwehr“ oder „Die Welt“, die natürlich nicht gerade verständnisvoll auf die tschecho-jüdischen Bestrebungen zu reagieren gewillt waren. Hier ließe sich sicher noch die eine oder andere Ergänzung anbringen, ohne jedoch die Gesamtkonzeption des Werkes in Frage zu stellen.

Die folgenden Jahre waren geprägt von grundsätzlichen Auseinandersetzungen wie

der Alternative, nur um den Judenstaat zu kämpfen oder auch jüdischnationale politische Arbeit vor Ort in der Diaspora zu leisten («Landespolitik»), und von organisatorischen Querelen, die weitgehend ein Spiegelbild der jüdischen Situation in jenen Jahren waren. Wenn ernsthaft diskutiert wurde, ob man Mähren von Böhmen lösen und dem zionistischen Distrikt Innerösterreich zuschlagen sollte, dann stecken dahinter Grundzüge der geographischen, kulturellen und wirtschaftlichen Orientierung in Richtung Wien. Einen neuen Akzent gewann die Problematik mit dem Ersten Weltkrieg und dem damit verbundenen Flüchtlingsstrom aus den zionistisch „weiter fortgeschrittenen“ östlichen Gebieten der Monarchie. Die Geschichte des Zionismus in den Nachfolgestaaten Alt-Österreichs wäre noch zu schreiben. In Gaisbauers Werk sind die Grundlagen dazu gelegt.